

Buchbesprechungen

12. ISENBÜGEL, E. & W. FRANK: Heimtierkrankheiten. UTB Große Reihe. – Ulmer Verlag, Stuttgart, 1985. 402 Seiten mit 287 Schwarzweiß- und 62 Farbfotos sowie 40 Tabellen.

Selbst bei besten Haltungsbedingungen lassen sich Erkrankungen bei den Heimtieren nicht ausschließen. Sie rechtzeitig zu erkennen, zu diagnostizieren und die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen ist insbesondere dann unabdingbare Voraussetzung für die Tierhaltung, wenn eine Übertragung auf den Menschen möglich ist. Zahlreiche Erkrankungen bei den Kleinsäugetern, die von Dr. E. ISENBÜGEL, Zürich, im ersten Teil dieses Handbuchs behandelt werden, fallen in diese Kategorie. Dieses Werk ermöglicht es, die meisten der möglichen Erkrankungen und Mangelerscheinungen so weit zu erkennen, daß nicht in jedem Fall gleich der Tierarzt herangezogen werden muß oder gar das betroffene Tier getötet werden müßte. Unter Beachtung der angegebenen Vorsichts- und Schutzmaßnahmen sollte es im Regelfall auch möglich sein, sich selbst oder die Familie vor einer Infektion zu schützen.

Der zweite Teil, verfaßt von Prof. Dr. W. FRANK, Hohenheim, behandelt die Krankheiten der Amphibien und Reptilien. Wie bei den Kleinsäugetern findet man sehr ausführliche und präzise Angaben zu den Ursachen, zum Verlauf und zu den Behandlungsmöglichkeiten. Eine sehr gute Bebilderung hilft auch dem Laien bei der Diagnose. Wegen der Vielzahl der behandelten Arten und Spezialfälle wird auch der Tierarzt dieses Handbuch begrüßen.

J. Reichholf

13. ABBOTT, L. A., F. A. BISBY & D. J. ROGERS: Taxonomic Analysis in Biology. Computers, Models, and Databases. – Columbia University Press, New York, 1985. 336 Seiten mit Textabbildungen, gebunden oder broschiert.

Moderne Computertechnik und Datenverarbeitung stehen auch der Taxonomie ins Haus. Nur zögernd bzw. überaus vorsichtig fangen Taxonomen an, sich dieser Hilfsmittel zu bedienen, ihre Möglichkeiten und Grenzen auszuloten und damit Probleme aufzugreifen, die sich traditioneller Bearbeitungsmethoden wegen der viel zu hohen Datenmenge entzogen haben. Dieses Buch vermittelt einen Einstieg. Es behandelt im ersten Teil die Grundlagen der Taxonomie methodischer Art, im zweiten die theoretische Basis für die Datenaufbereitung, und im dritten die Möglichkeiten der Computeranalyse in der Taxonomie. In einem abschließenden vierten Teil wird in drei Kapiteln die Behandlung von Datenbasen erläutert und ein Ausblick auf die Zukunft versucht.

Das Werk ist eine Herausforderung an die zoologischen Museen, ihre Arbeitsmethoden dem modernen Stand und den neuen Möglichkeiten anzupassen, um zu verhindern, daß sie auch in methodischer Hinsicht „museal“ werden.

J. Reichholf

14. BISCHOF, N.: Das Rätsel Ödipus. – Piper Verlag, München 1986. 624 Seiten mit zahlreichen Textabbildungen, gebunden.

Um die biologischen Wurzeln des Konfliktes zwischen Intimität und Autonomie geht es in dieser höchst bemerkenswerten Neuerscheinung. Ihr Titel ist Kernfrage und Metapher zugleich. Denn der Fortpflanzungserfolg als Maß für die Fitness und damit für den evolutionären Erfolg reicht alleine ganz offensichtlich nicht aus, um das beim Menschen und den höheren (Säuge)Tieren weit verbreitete Phänomen der Vermeidung von Geschwister- oder Eltern-Kinder-Paarungen hinreichend erklären zu können. Der größte Fortpflanzungserfolg stellt sich gerade dann ein, wenn die Paarung nicht mit den nächsten Verwandten, aber auch nicht mit zu weit entfernten (in genetischer Hinsicht) Artgenossen erfolgt. Vielfältige Konsequenzen ergeben sich daraus für das Verhalten und für die Psychologie, die sich mit „Arterhaltung“ nicht mehr so ohne weiteres erklären lassen. Auch mit dem Hinweis auf die Tabuisierung beim Menschen ist das Phänomen weder abgetan, noch einer funktionalen oder evolutionären Erklärung näher gebracht.

Mit beispielhafter Akribie in der Argumentation und bewundernswertem Erklärungsvermögen versteht es der Autor, dieses Rätsel zum Dreh- und Angelpunkt einer modernen Verhaltensforschung zu machen, die weit über die Lorenz'schen Grundlagen hinausgeht. Sie partizipiert an der Soziobiologie, an der Humanpsychologie und an der Informationstheorie, deren Schaltbilder wesentlich zum allmählich sich entwickelnden Verständnis des Phänomens beitragen. Bischof versteht es meisterhaft, über fiktive Dialoge fast romanhafte Spannung zu erzeugen, ohne jemals den Boden seriöser Naturwissenschaft zu verlassen. Und er weist auf Schwachpunkte hin, wenn er Sätze wie den folgenden formuliert: „Arterhaltung steht so sehr in der Denktradition der Gruppenselektion, daß ich diesen Begriff lieber vermeide.“ (p. 330)

Es wäre reizvoll, die Argumentation, die so klar und überzeugend die biologische Vorteilhaftigkeit eines genetischen Mindestabstandes, einer kritischen Distanz, bei der Fortpflanzung herausgearbeitet hat, auch auf die höchstzulässige Distanz auszudehnen, bei der sich dann die biologischen Artgrenzen einstellen.

J. Reichholf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Spixiana, Zeitschrift für Zoologie](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 92](#)